Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 84 (1990)

Heft: 11

Buchbesprechung: Das Bibelwerk von Leonhard Ragaz - eine Deutung der Zeichen der Zeit : zur Neuauflage von "Die Bibel - eine Deutung"

Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen Punkten positiv an ihr anknüpfen musste. Und er erinnert an «die Krise des westlichen Sozialstaates, also eines weiteren Versuches, Gleichheit und Teilhabe aller an der Gemeinschaft ökonomisch, sozial und politisch, zu sichern». Der jetzt in seiner bisherigen Form untergehende Sozialismus habe die kapitalistische Gesellschaft immerhin gezwungen, ihrerseits nach Lösungen der sozialen Frage zu suchen. Der gleichberechtigte Zugang aller zur Bildung, das Recht auf Arbeit, Wohnung und freie medizinische Betreuung blieben Grundvoraussetzungen einer jeden gerechteren, für ihn sozialistischen Gesellschaft.

Hans Steiger

Jean Villain, «Die Revolution verstösst ihre Väter», Aussagen und Gespräche zum Untergang der DDR. Zytglogge Verlag, Bern 1990. 264 Seiten, Fr. 28.–.

Willy Spieler

Das Bibelwerk von Leonhard Ragaz – eine Deutung der Zeichen der Zeit

Zur Neuauflage von «Die Bibel – eine Deutung»

Leonhard Ragaz wollte die Bibel «nicht als Schriftgelehrter» auslegen, sondern sie als «die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde» (I, 7f.) neu verkündigen.[1] Reich Gottes ist für ihn der grösstmögliche Gegensatz zum «Weltreich», dessen «Urtypus» sich im «Imperium Romanum» (VII, 227) verkörpert. Das Reich Gottes ist zwar «nicht von dieser Welt», aber nicht, weil es dem Jenseits vorbehalten wäre, sondern weil es «von anderer Art als das Reich der Welt» ist, «was sich besonders darin zeigt, dass es sich nicht mit dem Schwert, überhaupt nicht mit Gewalt, durchsetzen will» (VII, 154f.). Reich Gottes ist als Botschaft «für die Erde» das Gegenteil von Jenseitsvertröstung und Heilsegoismus, eine durch und durch *politische Sache*, die Bibel deshalb das «grösste Revolutionsbuch» (III, 187).

Nach diesem «Grundsinn» (I, 10) der Bibel kann Ragaz die *Zeichen der Zeit* deuten, und das heisst: «in der Gegenwart Gott als den Lebendigen erfahren» (I, 32). Die Zeichen der Zeit sind aber nicht nur der Schlüssel zur Deutung der Gegenwart, sondern auch zur Deutung der Bibel selbst, die «sich in der geschichtlichen Entfaltung der Wahrheit, die sie vertritt, immer wieder neu erschliesst» (I, 20). In dieser hermeneutischen Dialektik von der Bibel her auf die Zeichen der Zeit hin und von den Zeichen der Zeit her auf die Bibel hin liegt der prophetische Beitrag von Ragaz. Seine Deutung steht denn auch im Gegensatz zur «entarteten Religion», die «dem Unrecht der Welt ... eine ideologische Sanktion erteilt» (VII, 57). An der einzigen Stelle, wo Ragaz ausdrücklich von den «Zeichen der Zeit» redet, kommt er auf diesen Gegensatz zu sprechen: «Je und je versteht die Religion nicht die Zeichen der Zeit, in denen der lebendige Gott redet» (I, 117). «Religion» macht aus der Erbsünde ein Dogma, das «Unrecht, Not und Tod» zur «göttlichen Weltordnung» erklärt. Dagegen wehrt sich der Prophet: «Die Welt überhaupt soll nicht erklärt, sondern verändert werden. Die Welt, wie sie ist, entspricht nicht dem Willen Gottes» (VII, 108). Der «lebendige Gott» ist eben nicht «Opium», sondern «Dynamit, das die Welt sprengt» (V, 125).

Hinter einer solchen Bibeldeutung steht mehr als die «Berufung», von der Ragaz bescheiden spricht. Er empfand den Auftrag zu seinem siebenbändigen Bibelwerk als einen «Zwang Gottes» (V, 209), wie er dem *Propheten* auferlegt ist: «Das Buch musste geschrieben werden» (I, 11). Und als es vollendet war, sah Ragaz darin «das kostbarste Gottesgeschenk, das dem Verfasser geworden ist» (I, 8). Die Erfüllung des Auftrags war möglich geworden durch ein prophetisches Charisma, das uns heute noch

anspricht – und angeht. Der Prophet steht auf gegen das Unrecht, auch gegen dasjenige, das die Herrschenden und ihre Priester oder Theologen der Bibel antun. «Diese Zitadelle musste den Mächten entrissen werden, in deren Besitz sie aus einer Burg Gottes, zu einer Burg *gegen* Gott, den wirklichen Gott, geworden ist» (I, 11). Es ist kein Zufall, dass mit dem vierten Band über die Propheten das Bibelwerk seinen Höhepunkt erreicht. Der uns in «Wesen und Aufgabe des Prophetentums» (IV, 107ff.) einführt, weiss, wovon er redet.

Sehen wir zu, wie Ragaz in der Zeit des Zweiten Weltkriegs aus der Bibel Trost und Hoffnung schöpft. Fragen wir uns, was Ragaz in der heutigen Situation sagen würde, wo ein Weltreich zusammenstürzt und ein anderes triumphiert. In der Orientierungskrise der einen, der Verblendungskrise der andern wird Ragaz, wie Konrad Farner einmal sagte, «aktueller denn je»[2]. Dass sein Bibelwerk gerade heute neu aufgelegt wird, ist selbst schon ein «Zeichen der Zeit».

«Der Götzenzauber des Faschismus und Nazismus»

Ragaz stellt sich der Anfechtung, die von den *weltgeschichtlichen Ereignissen* seiner Zeit ausgeht: dem vordergründigen Sieg von Nationalsozialismus und Faschismus über Christentum und Sozialismus, des Weltreichs über das Gottesreich. «Gott in den grossen Wendungen der Geschichte, und besonders in ihren Katastrophen, zu verstehen», ist die Aufgabe des Propheten. «Er sieht Gott an den unerwartetsten Stellen» (IV, 21).

Das Weltreich durchschaut nur, wer es in seinem Gegensatz zum Gottesreich begreift. Wenn die Menschen und Völker sich vom wahren Absoluten abwenden, dann suchen sie nach Surrogaten, Ersatzgütern, die nun ihrerseits absolut gesetzt, zu Fetischen oder *Götzen* gemacht werden. «Wenn aber die Stillung aus dem Absoluten, aus Gott selbst, nicht mehr vorhanden ist, dann entsteht die Gier. Der Reichtum der Unendlichkeit soll dann im Endlichen zusammengerafft werden» (I, 51). Darin besteht die tiefste Ursache aller Entfremdung. Politisch bedeutsam ist vor allem die «Gier des kollektiven Egoismus» (I, 54). Sie liegt dem totalen Staat ebenso zugrunde wie dem Kapitalismus und dem Militarismus.

Ragaz muss sich während der Arbeit am Bibelwerk vor allem mit dem *totalen Staat* auseinandersetzen. Dieser ist eine latente Gefahr für jeden Staat. Denn jeder Staat ist versucht, dem «kollektiven Egoismus» zu dienen, sich als ein falsches Absolutes darzustellen und sich mit göttlichen Attributen, etwa dem der «sog. Souveränität» (I, 173), zu umgeben. Nimrod, der Eroberer, steht als Beispiel für den dämonischen Prozess, in dem «der Herrscher oder Führer eines solchen Gebildes zuletzt stets, in irgendeiner Form Gottheit, Gottes Macht, Gottes Weisheit (Unfehlbarkeit), Gottes Ehre für sich in Anspruch nimmt. Der Staat wird das Werkzeug dieser Tendenz und weitet sich naturgemäss zum absoluten Staate aus» (I, 54).

Da der absolute oder totale Staat keine andern Staaten gleichberechtigt neben sich duldet, drängt es ihn zur Weltherrschaft und zum Krieg. Der Prozess der «Verstaatlichung» endet im *imperialistischen Weltreich*. «Daraus entstehen die grossen Despotien und die Imperien, die im Altertum ihre klassische Form annehmen, aber als Grundelement durch alle Geschichte gehen und heute ... eine neue und noch mehr titanistische und dämonische Form annehmen... Aus dem Abfall entsteht diese imperialistische Kolossalgier, ... die allein alles haben, die allein herrschen möchte, die allein gelten will, die alles zum Opfer fordert» (I,171). Im NS-Staat steigert sich diese Gier zur Entfesselung des Zweiten Weltkriegs, zum organisierten Verbrechen, zum technisch perfekt geplanten Völkermord. «Das Ende ist das bellum omnium contra omnes (der Krieg aller gegen alle) und – Auschwitz-Maidanek mit den Vergasungsöfen» (VII, 156).

Was aber gibt dem Verfasser zur Zeit des nazistischen Weltreichs *Hoffnung wider alle Hoffnung?* Die Antwort ist einfach und klar: «Gott duldet solche Grössen nicht» (I, 177). Das «Tier aus dem Abgrund», das in der Johannes-Offenbarung den «totalen Staat» symbolisiert, «drängt zeitweilig» zwar «die Sache Christi sehr in die Enge» und hat «gewaltige Verführungskraft». Doch seine Herrschaft muss zuletzt dem Lamm auf Zion weichen. «Vor der in Christus erschienenen Wahrheit stürzt darum auch der gan-

ze Götzenzauber des Faschismus und Nazismus, wie überhaupt jede Form des totalen Staates, zusammen» (VII, 230). Die bisherige Geschichte beweist es: All diese Weltreiche «sind, oft nach kurzem Glück und Glanz, dahingestürzt» (I, 176f.).

Gericht und Verheissung im Zusammenbruch des realen Sozialismus

Wie würde Ragaz heute den Zusammenbruch des realen Sozialismus deuten? War dieser nicht wie Simson, der sagenumwobene «Mann der Kraft» im Alten Testament, «eine Mischung des echten und des falschen Absoluten» (III, 86), des Gottesreichs und des Weltreichs? Aus dem Gottesreich kam zwar das Streben nach Frieden und Gerechtigkeit, aber das Weltreich schlug in den Methoden der *Gewalt und Unterdrükkung* durch. Das schlechte Mittel musste den guten Zweck verdrängen, vereiteln, verderben. Die Verderbnis des Besten ist jedoch die schlimmste. «Corruptio optimi pessima» (V, 237). Das Beispiel «des Sozialismus und des Kommunismus, die sich an die Stelle des Reiches Gottes setzen», ist «das grossartigste und am meisten tragische» unter allen ähnlichen Versuchen «in der Geschichte des Reiches Gottes» (I, 217), sagt Ragaz. Er spricht in diesem Zusammenhang von «entartetem Marxismus» und «falschem Kommunismus» (I, 172). Die «Macht», die als «grosse Versuchung» (V, 30f.) schon Jesus bedrängt und das Reich Gottes mit politischen Mitteln herbeizwingen will, muss immer wieder scheitern, vom zelotischen Befreiungskampf bis zum Totalitarismus der mittelalterlichen Christenheit und bis zu einem Sozialismus, der Menschen bevormundet, statt sie den aufrechten Gang zu lehren.

Aber «der letzte Sinn des Gerichtes ist Gnade» (I, 177). Wie die babylonische Gefangenschaft Israel von den Versuchungen der Macht und der Ideologie, vom «Staat» und von «Baal» (IV, 65f.), befreit, so befreit der Umbruch in den Oststaaten den Sozialismus vom Glauben an Gewalt und Diktatur, aber auch von jedem Dogmatismus und von jeder Selbstvergötzung. Das Gericht über den realen Sozialismus enthält damit zugleich eine Verheissung für den *echten Sozialismus*. Dabei sollten wir nie vergessen, dass der reale Sozialismus sich weitgehend selbst überwunden, aus eigener Einsicht und Kraft von den ideologischen Fesseln der Vergangenheit befreit hat. Was Ragaz von Kyrus, dem Retter Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, sagt, gilt nicht weniger vom Friedensnobelpreisträger im Kreml: Gott kann seinen «Beauftragen und Gesandten» auch «ausserhalb seiner offiziellen Gemeinde finden» (IV, 78f.).

Zu Triumph ist jedenfalls kein Anlass, schon gar nicht beim organisierten *Christentum*. Der falsche Kommunismus und Sozialismus ist nur deshalb gekommen, weil die Christenheit es versäumt hat, für den echten Kommunismus und Sozialismus einzutreten. «Wie die Welt nach dem Reich Gottes schreit und es, wo es nicht von Gott aus vertreten wird, im Sinne der Welt zu gestalten sucht,... so schreit sie nach dem Kommunismus Christi und seiner Gemeinde und ergreift, weil sie seine echte Gestalt nicht findet, die falsche» (VI, 25). Die Kirche hat darum kein Recht, recht zu haben und über den realen Sozialismus zu richten. Aufhören muss die negative Dialektik zwischen christlichem Gottesglauben und marxistischem Atheismus, die Ragaz auf die Formel brachte: «Die einen vertreten Gott ohne sein Reich, das heisst ohne die Gerechtigkeit des Reiches, im umfassenden Sinne des Wortes; darum vertreten die andern die Gerechtigkeit des Reiches, aber ohne Gott, und dann wieder umgekehrt – in verhängnisvoller Wechselwirkung» (VI, 83). Anderseits könnte das Verhängnis des realen Sozialismus auch dem real existierenden Christentum zum Verhängnis werden: im Triumph der konsumistischen Marktwirtschaft, in der die Kirche nicht mehr gebraucht, sondern durch andere Opiate verdrängt wird.

Der neue Totalitarismus des Marktes

Was heute triumphiert, ist in der Tat ein neuer Totalitarismus im Zeichen des «freien», in Wahrheit «totalen Marktes».[3] Dieser Totalitarismus meint gar, das «Ende der Geschichte» erreicht zu haben.[4] Einmal mehr setzt sich eine Ideologie, ein Gesellschaftssystem absolut – und entsprechend rücksichtslos über die Menschen hinweg. Schon Ragaz sieht im Kapitalismus «die

Weltreichform des *Mammonimus*» (V, 100). Der Kapitalismus ist das neuzeitliche Produkt der entfremdenden Gier nach dem Unendlichem im Endlichen. «Denn nichts liegt dem durch den Abfall vom Reichtum des Unendlichen abgekommenen Geiste näher, als seinen Drang nach der Absolutheit durch die Anhäufung von Besitz zu stillen, durch den Besitz, der Macht und Ehre verheisst. Darum wird besonders der Mammon der grosse Gegengott» (I, 55). Wie schon vom totalen Staat, geht auch vom totalen Markt eine ungeheure Faszination aus. Weltreiche «täuschen sich und andere durch den Schein des Gottesreiches» (I, 172). Bedenkenlos wird der Mensch diesem Schein geopfert. Erfolgreich wirtschaftet der Kapitalismus ja nur für eine kleine Minderheit, während er für die überwiegende Mehrheit in der Zweidrittelwelt nur Hunger und Elend, für täglich 40 000 Kinder gar den Tod bedeutet.

Dieselbe Gier, die sich im strukturell Bösen des Kapitalismus niederschlägt, treibt auch eine *menschenfeindliche Grosstechnologie* hervor. Beide bedingen und potenzieren einander: «Die Maschine, die von Gott aus eine Waffe gegen die Not sein sollte, wird eine Dienerin der Welteroberung im Dienste der Machtgier und besonders auch der Geldgier. Sie schafft riesige Güter, aber diese stillen nicht Bedürfnis und Not der Menschen, sondern werden zu Ware, die Profit schaffen soll... Damit ist die Götzenmacht des modernen Kapitalismus begründet» (I, 161). «Er zerstört auch alle Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes und führt zu einer Ausbeutung und Vergewaltigung der Natur, die zu deren Zerstörung wird. Ihm ist keine Landschaft zu schön, als dass er sie nicht durch die Technik entstellte, kein Bergtal mit seiner Geschichte zu heilig, als dass er es nicht in einem Stausee ertränkte, wenn das dem Profite dient oder zu dienen scheint» (V, 99f.).

Auch gegenüber dem Mammonismus des totalen Marktes gilt: «Gott duldet solche Grössen nicht. Ganz besonders ist es das Element des Egoismus und der Macht und der Gewalt, das zur Katastrophe führt» (I, 177). Der Kapitalismus, der sich absolut setzt, «endet im Turmbau zu Babel und der Zerstörung desselben» (I, 179). «Gott, der Eine, Heilige, Lebendige, duldet keine falsche Grösse eines angemassten Absoluten. Er stürzt die Götzen. Auch die idealsten» (I, 79).

Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung

Ragaz sieht bereits die grosse Alternative des Reiches Gottes, die wir heute in der biblischen Trias von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammenfassen.

Gerechtigkeit heisst im Bibelwerk «Genossenschaftlichkeit» (III, 154). Die «Genossenschaft» ist geradezu der «Urtypus des Reiches Gottes» (V, 133) und gilt gleichermassen für Politik und Wirtschaft. In der *Politik* bedeutet Genossenschaftlichkeit Demokratie und Föderalismus. Grundelemente der Demokratie sind einerseits «die göttliche Mitgift eines unbedingten Wertes» (I, 91), die der Mensch als Mann und Frau – in «prinzipieller Gleichheit» (VI, 121) – erhalten hat, und anderseits der Glaube, «dass jedes Glied einer Gemeinschaft unmittelbaren Zugang zu Gott hat» (II, 85). Demokratie entspricht aber erst dann dem Mass des Menschen, wenn sie sich föderalistisch aufgliedert. «Föderalismus», der schon in den Stämmen Israels zur Zeit der Richter als eine «Eid-Genossenschaft» (III, 48) hervortritt, «ist die von Gott gewollte Form aller auf sein Gesetz gegründeten Gemeinschaft» (III, 14).

In der *Wirtschaft* führt Genossenschaftlichkeit zum Sozialismus, ja Kommunismus. «Die erste Gemeinde Christi, die in allem das Vorbild aller kommenden bleibt, ist kommunistisch gewesen. Das ist eine ungeheure geschichtliche Tatsache», lesen wir im Apostelband (VI, 19). Schon das mosaische Gesetz enthält «die Grundelemente alles echten Sozialismus»: «die Betonung der Gemeinschaft und der Gemeinschaftspflicht, die Überordnung des Menschen über die Sache, die Einschätzung der Arbeit als Quelle aller ökonomischen Werte und Grundelement aller Gesellschaft und Kultur» (II, 138f.). Hier gilt «zuerst ... das Leben und nicht das Geld» (II, 111). Hier wurzelt auch die Option für die Armen. Sie sind es, «die Gottes Sache tragen, weil sie allein als Schicht (‹Klasse›) der Sehnsucht darnach fähig sind» (II, 126). Unter dem

«Schutz des Gebotes: ‹Du sollst nicht stehlen!›» steht das Eigentum der Armen, «nicht das des Besitzbürgertums, wie das traditionelle Christentum meint» (II, 131). Es darf auch keine Spekulation mit dem Boden geben. «Denn das Land gehört Gott» (III, 13).

Die Frucht der Gerechtigkeit ist der *Friede*. «Von Gott strömt das Recht aus...; von dem Rechte aber der Friede, der Völkerfriede» (V, 47). Der Krieg dagegen ist «die letzte Folge der Selbstsucht und Gier» (V, 47), der Militarismus «eine Götzenmacht ersten Ranges, welche die Welt verheert» (III, 203). Ragaz arbeitet am Alten wie am Neuen Testament die Grundlinien eines biblischen Pazifismus heraus. Gegenüber dem fundamentalistischen Suchen nach Bibelstellen wird betont: «Keine einzelne Stelle des Evangeliums verbietet ausdrücklich den Krieg, aber das ganze Evangelium verbietet ihn, und ein einzelnes Verbot ist unnötig, weil an die Möglichkeit, dass ein Jünger Christi Krieg führe, gar nicht gedacht ist» (V, 107). Dasselbe lässt sich schon von den Propheten des Alten Testaments sagen: «Weil sie an Gott glauben..., glauben sie nicht an die Waffen» (IV, 166).

Ragaz ist auch Wegbereiter einer *ökologischen Theologie* von nicht mehr zu überbietender Aktualität.[5] «Die Natur ist für die Bibel Schöpfung», zwar «dem Menschen untertan», «aber freilich nur von Gott aus», im Dienst «jener Gerechtigkeit Gottes in seinem Reiche, die das letzte Ziel aller Schöpfung ist» (I, 80f.). «Der Mensch ist, als ihr Herr, vor allem auch ihr Hüter» (I, 92). Politik darf sich nicht gegen die Schöpfung kehren, sondern muss im Gegenteil zur Bewahrung, ja Erneuerung der Natur beitragen, zum Frieden mit der Natur und in der Natur. Ragaz ist kein Feind der Technik schlechthin, wohl aber einer Technik, die im Dienste menschlicher Ausbeutung und Vergewaltigung steht. Solche Technik beruht nicht auf der Menschenwürde, sondern hat gerade umgekehrt «das falsche Absolute als Mensch» (I, 92) zur Voraussetzung. Aus solchem Götzendienst entsteht – wie Erich Fromm sagen würde – Nekrophilie. «Weil man ohne Gott die Unendlichkeit doch nicht haben kann, so will man die Schöpfung wenigstens zerstören» (I, 52). «Der Kapitalismus als Technik tötet die Völker, nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden» (II, 16). Der kapitalistischen Technik «ist nichts heilig, ausser dem, was in der Bibel das am wenigsten Heilige ist, das Geld als Profit» (II, 146). Ragaz meint, «die Katastrophe zu erleben, indem die auf diese Weise entfesselten Kräfte das allzu schwache Menschenjoch zerbrechen und seine Herren werden» (I, 98). Heute würde er gewiss auf der Seite der Ökologiebewegung stehen, die sich für sanfte, menschen- und schöpfungsfreundliche Technologien einsetzt.

Die Stadt Gottes, die Civitas Dei, bleibt die *grosse Vision* der Bibel. Wir wissen nicht, wann die Vision Wirklichkeit und das Ende der Katastrophen gekommen sein wird. Soviel aber wissen wir, dass allem Scheitern zum Trotz das «Gesicht von der Gottesstadt... nicht aufhören wird, die Welt zu bewegen, bis es als echtes Reich Christi seine Erfüllung gefunden haben wird» (VII, 253f.). Ohne diese Vision gingen wir zugrunde. «Wehe den Menschen, wehe den Völkern, wehe den Religionen, wo die Vision fehlt und keine Seher, und das heisst, keine Propheten mehr sind» (I, 240f.).

1 Die erste Auflage von «Die Bibel – eine Deutung» ist in den Jahren 1947–1950 im Diana-Verlag Zürich erschienen. Sie enthält die folgende Einteilung: Die Urgeschichte (Bd. I), Moses (Bd. II), Die Geschichte Israels (Bd. III), Die Propheten (Bd. IV), Jesus (Bd. V), Die Apostel (Bd. VI), Johannes-Evangelium und Offenbarung (Bd. VII). Der Exodus-Verlag hat das Werk in vier Bänden neuaufgelegt, zu Zitationszwekken aber die Bandangaben und die Paginierung der Originalausgabe übernommen. Dieser Zitierweise folgt auch der hier veröffentlichte Text, der in gekürzter Fassung an der Buchpremiere vom 15. Oktober 1990 im Volkshaus Zürich vorgetragen wurde. In den Belegstellen bezeichnet die römische Zahl den Band, die arabische Zahl die Seite der ersten Auflage. – «Die Bibel – eine Deutung» enthält nur «das Bibelwerk im engeren Sinne». Zum Bibelwerk im weiteren Sinne gehört auch der «Bibelkatechismus», der mehrere Bücher und Broschüren umfasst, die in den Jahren 1937 bis 1945 erschienen sind. Eine vorzügliche Einführung in Inhalt und Zusammenhang der beiden Teile des gesamten Bibelwerks bietet: Markus Mattmüller, Die Bibel als politisches Buch – das Bibelwerk des späten Ragaz, in: NW 1985, S. 348ff.

2 Konrad Farner, Theologie des Kommunismus?, Frankfurt am Main 1969, S. 330.

3 Vgl. Franz J. Hinkelammert, Die Politik des totalen Marktes, ihre Theologisierung und unsere Antwort, in: NW 1984, S. 301f.

4 Vgl. Zeichen der Zeit: Sozialismus am Ende?, in: NW 1990, S. 27ff.

5 Vgl. Christiane Dannemann/Ulrich Dannemann, Befreiung aller Kreatur, Das Bibelwerk von Leonhard Ragaz – Wegbereitung ökologischer Theologie, Darmstadt 1987.